



There be Dragons

Die Ungeheuer von heute

Auf mittelalterlichen Weltkarten beherrschten Drachen, Monster und Seeungeheuer die damals unerforschten Gebiete. Mit den europäischen „Entdeckungsreisen“ änderte sich das. Stellvertretend für Europa blicken in dieser Installation der Seefahrer Christoph Kolumbus (ca. 1451–1506) und ein Frontex-Beamter aufs Meer. Der eine machte sich auf ins Ungewisse, um es der bekannten Welt einzuverleiben, während der andere ein Bollwerk vor den ungewollten Flüchtlingen aus der „fremden“ Welt bilden soll.

Eigentlich auf der Suche nach einem direkten Seeweg nach Indien, „entdeckte“ Kolumbus 1492 die vorgelagerten Inseln des amerikanischen Kontinents. Seine „Entdeckung“ führte zur dauerhaften Kolonisierung Amerikas durch die Europäer. Neben den eingeschleppten Krankheiten, die eine demografische Katastrophe auslösten, verübten die im Gefolge

Kolumbus eingereisten Spanier Gräueltaten an den Indigenen. Wirtschaftliche Hegemonie, die Suche nach Gold, aber auch die katholische Missionierung, standen im Mittelpunkt der spanischen Interessen. Jahrhunderte des europäischen Einflusses, um nicht zu sagen der Übernahme des amerikanischen Kontinents, sollten folgen.

Frontex wurde 2004 als Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache gegründet. Sie ist im Auftrag der Europäischen Union für den Schutz sämtlicher Außengrenzen des Schengen-Raums zuständig. 2015 erhielt sie in Reaktion auf die „Flüchtlingskrise“ erweiterte Kompetenzen.

2020 berichteten Journalist:innen von schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen wie illegalen Pushbacks und willkürlicher Aussetzung auf hoher See. Boote, schon knapp vor der europäischen Küste, werden zur

Umkehr gezwungen, obwohl die Geflüchteten unter eklatantem Wasser- und Nahrungsmangel leiden. Pushbacks geschehen auch in Richtung von Ländern, in denen Geflüchteten Folter oder die Todesstrafe drohen.

Somit ist auch heute noch gültig: Während „wir“ uns vor den „Fremden“ schützen, soll uns ihre Heimat offenstehen für Urlaub, wirtschaftliche Interessen oder politische Interventionen – und unseren Wohlstand ohne Rücksicht auf Moral und Menschenrechte sichern. Die Installation will zum Nachdenken anregen: Wer sind die Ungeheuer von heute?

Daniela Pscheiden

Kuratorin am Jüdischen Museum Wien

Eine Langfassung des Textes erschien zur Präsentation der Fotoinstallation im Schaufenster des Jüdischen Museums Wien, Juli 2024.





Lisl Ponger | Nach einer Demonstration gegen Schwarz-Blau, Wien 2000/2001



Lisl Ponger | Punks gegen Schwarz-Blau, Wien 2000/2001

„Ich bin in der Dunkelkammer
aufgewachsen“

Lisl Ponger war ihr ganzes Leben schon von Bildern umgeben. 1947 in Nürnberg geboren, stammt sie aus einer Fotografenfamilie und besuchte die Fotoklasse der Grafischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. „Ich wollte aber immer Künstlerin werden“, betont sie im Gespräch. Den Zutritt dazu verschaffte sie sich zunächst mit ihrer Fotokamera: Der Fotoband *Doppleranarchie. Wien 1967–1972* (1989) zeigt Pongers „beiläufige Schnappschüsse“ aus den Anfängen der Wiener Kunstszene.

Im Zuge eines mehrjährigen Aufenthaltes in den USA und Mexiko in den Jahren 1974 bis 1978 dreht Ponger ihre ersten Filme auf Super-8. Nach ihrer Rückkehr nach Wien verschreibt sie sich ganz dem Filmemachen. Insbesondere mit ihren drei Filmen, *Passagen* (1996), *déjà vu* (1999) und *Phantom Fremdes Wien* (1991–2004), etabliert sie sich als bedeutende Vertreterin des österreichischen Experimentalfilms. Erst in den 1990er Jahren wird sie im Zuge ihrer Fotoprojekte *Fremdes Wien* (1993) und *Xenographische Ansichten* (1995) zur Fotografie zurückkehren. Die inszenierte Fotografie, der sie sich ab den 2000er Jahren zunehmend widmet, sieht sie als ideales Medium für sich: „Ich kann damit Geschichten erzählen.“

Der Kern der fotografischen, filmischen und installativen Arbeiten Lisl Pongers ist die Auseinandersetzung mit Repräsentationen des *Eigenen* und des *Anderen*. Sie interessiert besonders die Leerstelle jedes (Ab-)Bildes der Wirklichkeit: Was wird nicht gezeigt? Wo liegen Ungleichgewicht und Ungerechtigkeit? Für Ponger ist die Produktion von Kunst stets ein politischer Akt.

Nicht zuletzt dokumentiert die Künstlerin seit Jahrzehnten Proteste der Zivilgesellschaft. Diese „Protestfotos“ sind starke Zeitdokumente des Widerstands gegen rechts.